

AB

47501



os 12

12

Sonntag, Karl Gottlob:

A d o l p h

oder

der edelmüthige Sohn.

---

Ein Schauspiel

in

zwey Aufzügen.

---

Aufgeführt am Geburtstage einer Mutter.

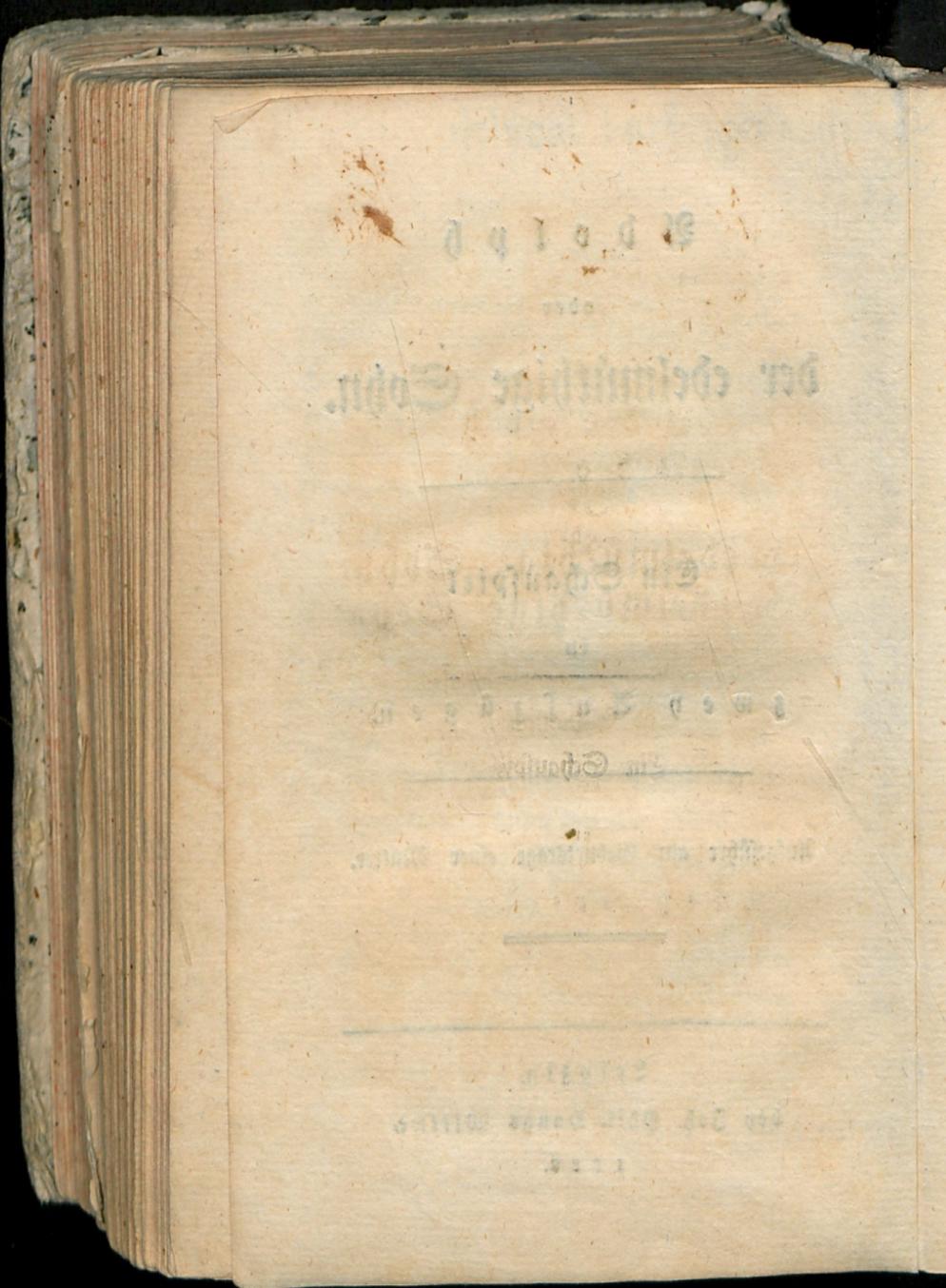
---

---

Leipzig,

bey Joh. Phil. Haugß Witwe,

1788.



Die Geschichte

der Schenkung

der Schenkung

der Schenkung

der Schenkung

der Schenkung

der Schenkung

1774



**A d o l p h**  
oder  
**der edelmüthige Sohn.**

---

**Ein Schauspiel**

**zwey Aufzügen.**

**H**

## P e r s o n e n .

Commissionsrath Friedau, Bürgermeister.

Hauptmann von Rodach, dessen Schwager.

Adolph, Friedaus Pflegsohn, 12 bis 13  
Jahr alt.

Eduard Delling, 9 Jahr alt.

Francesco Altieri, ein junger Seiltänzer.

Georg, Friedaus Bedienter.

Die Scene ist im Hause des Commissions-  
raths.



Erster Aufzug.

---

Erster Auftritt.

Adolphs Zimmer; an der einen Wand hinter  
einem Vorhang ein Altar.

Commissionsrath Friedau. Hauptmann  
von Rodach.

Commissionsrath

(Sieht sich sehr aufmerksam im Zimmer um.)

**W**orjekt vermiß' ich noch nichts; aber ich  
werde von Zeit zu Zeit, und das oft, eine  
mal wieder nachsehen.

Hauptmann. Lieber Bruder! Sie sind un-  
gerecht gegen den armen Adolph. Er verdiente  
Ihr leiblicher Sohn zu seyn, so gut hat er sich  
die zwey Jahr über, da er bey Ihnen ist, aufge-  
führt.

Commissionsrath. Aber jetzt —

Hauptmann. Jetzt können Sie ihm vertrauen, daß er fähig wäre, etwas von seinen Sachen zu veräußern?

Commissionsrath. Um das gelöste Geld verschenken zu können, warum nicht?

Hauptmann. Freygebig ist er —

Commissionsrath. Bis zur Verschwendung; sonst hätte ich nichts darwider. Seit dem neuen Vorfalle mit seinem Angebinde glaub' ich, künftig bis zum Mißtrauen aufmerksam auf ihn seyn zu müssen.

Hauptmann. Ich weiß, Sie hatten ihm einen Dukaten gegeben; von mir hat er den Tag drauf auch noch eine Kleinigkeit bekommen.

Commissionsrath. Nun noch dazu!

Hauptmann. O! ich würde das nicht erwähnen, wenn Sie mich nicht wegen der Anwendung neugierig gemacht hätten.

Commissionsrath. Die weiß ich selbst noch nicht. Aber den dritten Tag nachher muß alles, alles, auch sein Taschengeld fortgewesen seyn.

Hauptm

=====

8

Hauptmann. Woraus schließen Sie das?

Commissionsrath. Er kam und bat mich um ein Almosen für eine Bettlerin, die mehr als den bey mir ohnehin gewöhnlichen Dreyer verdiene. Hat er Geld, so giebt er gewiß jedem Bettler, der sich auf seine Stube verirret, von dem Seinigen. Vorgestern verlangte er sogar Geld zu einigen Kleinigkeiten, die er eigentlich von seinem Taschengelde bestreiten soll.

Hauptmann. Und das ist ansehnlich genug.

Commissionsrath. Da ich ihm das Geld gebe, frag' ich, ob er denn keins mehr habe? er wird roth — indem kommt jemand, und die Antwort soll ich noch bekommen.

Hauptmann. Die hätte ich mir denn doch ansgebeten.

Commissionsrath. O! ich habe sie mir selbst gegeben. Irgend ein Abenteuerer wird sich der junge Romanheld aufgesucht haben, und da hat er den Mann ohne Kopf mit der mildthätigen Hand gemacht. Sein ganzes Betragen seit geraumer Zeit, sein feyerlicher Ernst, sein zurück-

haltendes Wesen, lassen mich vermuthen, daß er eine kleine Grandisoniade spielt.

Hauptmann. Geseht auch, irgend ein kleiner Roman habe Adolphsen um sein Geld gebracht; nun so erklären Sie ja selbst durch jene Benennung sein Betragen wenigstens nicht für unedel.

Commissionsrath. Der Edelmuth solcher jungen Romanhelden ist Spielwerk der Phantasie, ist Leidenschaft.

Hauptmann. Und was fürchten Sie von ihr bey Adolphsen?

Commissionsrath. Was man von jeder bey jedem erwarten muß, stufenweisen Fortgang zum Aeußersten. Unser Grandison will den Freygebigen machen, und verschwendet. Das Geheimnißvolle ist wesentlicher Zug seines Ideals; also bey geforderter Rechenenschaft gelogen! Reichen seine gewöhnlichen Ressourcen nicht zu — —

Hauptmann. O! ein Fall, der so bald eintreten wird, daß sich der Roman schließen muß, eh noch der Knoten geschürzt ist.

Com.

**Commissionsrath.** Hoffen Sie das nicht! Der Endzweck heiligt in den Augen der Leidenschaft das Mittel. Man erlaubt sich frommen Betrug, und vom Betrüger bis zum Dieb — ?

**Hauptmann.** Ist freylich weniger noch als ein Schritt. Aber ich fürchte, Freund! Ihre Hefigkeit macht hier von einigen an sich richtigen Grundsätzen der Menschenkenntniß falschen Gebrauch. — Bis zum Diebstahl!

**Commissionsrath.** Kommt es auch gerade nicht allezeit dahin; unbrauchbar fürs wirkliche Leben macht ihre geträumte Welt solche jugendehrgelzige Schwärmer immer.

**Hauptmann.** Nicht immer! Mein verstorbener Bruder war als Knabe gerade so ein Gemisch von Schwärmer und Philosophen — so ein Romanheld — wie Sie Adolphen nennen; und als Mann ein so thätiger Menschenfreund! ein so braver Bürger! ein so zärtlicher Vatte; ein so biedrer Freund!

**Commissionsrath.** Ich ehre Ihre Bruders-  
liebe! Aber meine Strenge gegen Adolphsen we-  
den Sie schon auch deshalb verzeihlicher finden,  
weil Sie sich erinnern werden, wie viel ich von  
Ihm erwarte — Ersatz für den Verlust meiner  
leiblichen Söhne, von dem einen — angenom-  
menen.

**Hauptmann.** Warum wecken Sie jetzt selbst  
Ihren schlafenden Schmerz?

**Commissionsrath.** O weckt' ihn jetzt nur  
Adolph nicht! und für immer einschummern läßt  
ihn schon dies Denkmal nicht. (er zeigt auf den  
Vorhang.)

**Hauptmann.** Drum hätt' ich's Ihnen schon  
längst so gern aus den Augen gebracht.

**Commissionsrath.** Gönnen Sie mir's im-  
mer. Ist es ja doch das einzige, was mir von  
meinem Karl und Ludwig blieb.

---

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg.

**B**erzählen Sie! ich wollte zum jungen Herrn,  
Commissionsrath. Und was verlangt Er  
von ihm?

Georg. Verlangen eben nichts; nur freundschaftlich erinnern, daß es geschlagen hat.

Commissionsrath. Das würde Adolph wohl selbst gehört haben; und er hat ja auch eine Uhr.

Georg. Die hatte er gestern auch, und ist doch nicht in der Tanzstunde gewesen.

Commissionsrath. So? — Hören Sie, lieber Hauptmann? Er versäumt schon ohne mein Vorwissen Stunden.

Hauptmann. Weiß Er denn, Georg, ob nicht vielleicht ein unvermuthetes Hinderniß ihn abgehalten hat?

A 5

Georg.

Georg. Der fremde Junge müßte es gewesen seyn, mit dem ich ihn früh sehr eifrig sprechen sah.

Commissionsrath. Was für ein fremder Junge?

Georg. Ich stehe da gestern früh bey Majors Bedienten, außen vor'm Brückenthor. Auf einmal werde ich in der Ecke zwischen den beiden Gartenmauern Herrn Adolph gewahr, der sich da mit einem ziemlich armseltigen Jungen unterhält. Ich frage Majors Bedienten, ob er ihn kennt? Der sagt: „nein! aber vor vierzehn Tagen hat sich unser Junker über die Beiden recht satt gelacht. Er steht dort im Gartenhause zum Fenster heraus; da steht er erst den armen Jungen ganz niedergeschlagen auf dem Felde herumgeh'n; endlich kommt Adolph. Wie er bald an den Jungen hinan ist, bleibt er stehn und sieht ihn an, der Junge Adolphen auch. Auf einmal stürzte Adolph auf ihn los und ruft: Eduard! Eduard! Der Eduard ruft: Adolph bist du's?“

„und

„und so liegen sie einander, wer weiß wie lange  
am Halse. Der Junfer sagte: Adolph hätte  
gewiß eine Komödie probirt.“

Commissionsrath. Oder vielmehr gespielt;  
wenn man sie nicht gar mit ihm spielte.

Georg. Er hatte sich sehr eifrig nach jeman-  
den erkundigt; nach wem aber? hatte mein Jun-  
fer nicht verstehen können. Beide hätten fast be-  
ständig geweint, endlich wären sie mit einander  
zum Thore hinein gegangen.

Commissionsrath. Hauptmann! wollen Sie  
nun noch wissen, wo sein Geld hin ist? Und wer  
weiß, wie sehr jener Dube über Adolphs unbeson-  
nene Verschwendung spottet!

Hauptmann. Glauben Sie das nicht,  
Freund; sie müssen sich beide länger gekannt ha-  
ben. Vielleicht klärt sich die Sache auf die  
ehrenvollste Art für Adolphs auf. Doch zögen  
wir, dächte ich, vor der Hand von ihm selbst einige  
Erkundigung ein.

Com-

Commissionsrath. Georg! seh Er nach, wo er ist. Er soll heraufkommen.

(George geht, begegnet Adolphem in der Thür.)

Georg. Da ist er schon!

(Georg ab.)

### Dritter Auftritt.

Der Hauptmann und der Commissionsrath haben sich gesetzt. Adolph.

Adolph.

Guten Morgen! lieber Vater! Ergebenster Diener, Herr Hauptmann! (Er küßt beiden die Hand.) Georg sagte, da ist er ja! Befehlen Sie etwas?

Commissionsrath (nach einer Pause.) Höre, Adolph! erinnerst du dich noch dessen, was du mir vor zwey Jahren dort (er zeigt auf den Altar) angelobtest?

Adolph. Wie könnte ich vergessen, was den Anfang zu meinem Glück machte?

Com.

**Commissionsrath.** Du wirst nicht Ursache gehabt haben, es zu bereuen, daß du mich von der Zeit an Vater nenntest. (hält bedentlich inne.)

**Adolph** (vor sich.) Worauf soll das vorbe-  
reiten?

**Commissionsrath.** Aber ich fürchte, es könnte mich gereuen, daß ich dich an Kindes Statt aufnahm.

**Hauptmann** (zu Adolph.) Ihr Vater ist mit Ihnen unzufrieden; ich wünsche, daß Sie sich vertheidigen können.

**Adolph.** Ich muß das ja wohl ganz beson-  
ders wünschen, und — Gott sey Dank! ich hoff  
es auch.

**Commissionsrath.** Du bist seit vierzehn Ta-  
gen ungefähr so niedergeschlagen.

**Adolph.** Ernst vielleicht, lieber Vater, das  
kann seyn. Ich dachte über die wunderbaren  
Bege der Vorsehung mit manchen Menschen nach,  
wie manche unschuldig so viel leiden müssen, und  
das hat mich wehmüthig gemacht.

Haupt-

Hauptmann. Aber so anhaltend und in Ihrem Alter? — Sie müssen eine nähere Veranlassung dazu gehabt haben.

Commissionsrath. Das glaub' auch ich. Vielleicht daß du dich ihrer nicht zu schämen brauchst; aber warum denn so geheimnißvoll? so verlegen? Thatst du etwas Gutes, so mußt du wenigstens in der Art und Weise gefehlt haben. — — (Nach einer Pause.) Wie viel hast du Geld?

Adolph (ganz verlegen.) Acht Groschen.

Commissionsrath. An deinem Geburtstag erhieltst du von mir einen Dukaten, vom Herrn Hauptmann —

Adolph. Einen Speciesthaler.

Commissionsrath. Seitdem wieder zwey Gulden Wochengeld. Wo ist das alles hin? — Hängt vielleicht deine Traurigkeit mit deiner Verschwendung zusammen?

Adolph. Ich weiß nicht, wie Sie das eigentlich meynen. Aber ich war seither nicht traurig,  
weil

weil ich mein Geld verschwendet gehabt hätte, sondern ich habe es weggegeben, weil mir etwas sehr trauriges vorgekommen ist.

**Commissionsrath.** Ohne die gezierte Romanensprache! deutlich! wem hast du es gegeben?

**Adolph** (vor sich.) Ach Gott! wer doch reden dürfte! (laut) Sie sagten mir ja immer, eine Wohlthat höre auf, Wohlthat zu seyn, wenn man sie selbst ausplaudere; und lehrten mich, durch Ihr eignes Beyspiel, im Stillen Gutes thun.

**Commissionsrath.** Jetzt aber verlang' ich Rechenschaft; und wenn du das gethane Gute da verschweigst, so wird es Vergehn.

**Hauptmann.** Ueberdies glaubt Ihr Vater Ursache zu haben, misstrauisch zu seyn, ob es etwas so gar gutes ist.

**Commissionsrath.** Allerdings! Du wirst unordentlich, verkümmst schon Stunden, machst dich mit unbekanntem, verdächtigen Jungen gemein.

**Adolph.**

**Adolph.** Hülfe mit Geld sey oft bey Unglücklichen das wenigste, lehrten Sie mich ja auch, (seufzend) wenn mich's hier nicht schon mein Herz gelehrt hätte. Ein sehr dringender Liebesdienst für die unglückliche Familie war's, um dessentwillen ich die Stunde versäumte.

**Hauptmann** (heimlich zum Commissionsrath.)  
Schicken Sie ihn einmal auf einen Augenblick hinaus.

**Commissionsrath.** So solltest du um Erlaubniß gebeten haben. (Indem er in seinen Taschen sucht) aber deine Zusammenkünfte da außen vor dem Brückenthore mit dem — — — Geh, hol mir die Tabatiere aus meiner Schreibstube.

(Adolph ab.)

**Hauptmann.** Mit dem Inihndringen, lieber Bruder, erpressen Sie vielleicht ein Geständniß; aber das ist noch lange nicht hinreichend, um sein Betragen richtig zu beurtheilen.

**Commissionsrath.** Wie kann ich das aber sonst?

Haupt

**Hauptmann.** Wenn wir uns selbst von der Sache unterrichten. Sie stehen jetzt unter irgend einem Vorwande von der fernern Untersuchung ab; ich gebe ihm Geld; ganz gewiß trägt er das wieder fort; wir lassen ihn bey jedem Schritte beobachten —

**Commissionsrath.** Nun ja! und zu dem, was wir da erfahren, Können wir nachher sein Geständniß noch immer hinzu thun.

**Adolph** (kommt, und giebt dem Commissionsrath die Dose.) Hier, lieber Vater! Verzeihen Sie, daß ich ein wenig außen blieb; ein armer Bürger hielt mich auf, der zu Ihnen wollte.

**Commissionsrath.** Ist er schon lange da?

**Adolph.** Er wartet schon gegen eine halbe Stunde. Sie hätten ihn bestellt, sagt er.

**Commissionsrath.** Ich besinne mich. Verzeihen Sie, lieber Hauptmann. (zu Adolphem) Sprechen hernach weiter.

(Commissionsrath ab.)

---



---

 Vierter Auftritt.

Der Hauptmann. Adolph.

Adolph.

**S** lieber Herr Hauptmann, bitten Sie doch meinen Vater, daß er nicht so in mich dringt; ich kann es ihm nicht sagen.

Hauptmann. Sie können nicht? Lieber Adolph, Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe, aber das ist verdächtig.

Adolph. Sie sollen Beide alles erfahren. Nur gedulden Sie sich noch. O! ich wollte gern reden! denn ich allein kann doch nicht helfen, wie ich wünschte; aber ich habe versprechen müssen, zu schweigen, und ich würde mehr als eine Pflicht verletzen, wenn ich redete.

Hauptmann. Gut, junger Mensch! man wird Ihnen nichts abzwängen. Aber wenn man Sie auf einem Romanstreiche, oder gar — doch Betrügerey trau' ich Ihnen nicht zu — Nur so viel, täuschen Sie uns, so bedauern Sie sich als dann selbst!

Adolph.

Adolph. Also, es soll mir nichts abgezwungen werden? Tausend Dank, Herr Hauptmann, für dies Versprechen! Sie werden gewiß sehn, daß ich ehrlich, obgleich (nähe am Weinen) sehr unglücklich bin.

Hauptmann. Nicht im geringsten sollen Sie eingeschränkt werden. Zum Beweise davon nehmen Sie hier dies für Ihre ausgeleerte Börse.

(Er giebt ihm Geld; indem er es aber aus seiner Börse herausschüttet, fällt, ohne daß er und Adolph es merken, ein Ring herunter und unter den Vorhang vor dem Altar.)

Adolph (faßt ihm die Hand.) Wenn Sie wüßten, Herr Hauptmann! — Gott vergelte Ihnen Ihre Güte, die mir jetzt doppelt theuer ist.

Hauptmann. Wir erwarten Thaten, nicht Worte. Lassen Sie sich brav erfinden. (Im Augenblick.) Und doch! doch wird mir nachgerade selbst leid für ihn. — Unglücklich nannte er sich? — Wenn das Verlegene, das Klügliche in seltenen Schweißigen Folge des Bewußtseyns während einer

vollbrachten oder beschloßnen unedlen That  
wäre! — da wäre er allerdings unglücklich!

(geht ab.)

### Fünfter Auftritt.

Adolph (allein. Dann) Eduard Delling.

Adolph.

**W**ieder einen Speciesthaler! Und den soll sie  
erhalten, so bald ich nachmittag Eduarden  
sehe. Aber mein guter Pflegevater ist ohnehin  
seit einiger Zeit nicht mehr so ganz zufrieden; er  
spricht immer von Romanideen und Schwärme-  
rey! Und jetzt muß ich ihm in diesem Punkte  
noch mehr Ursache zur Unzufriedenheit geben, so-  
gar zum Verdachte! das thut mir so weh, so  
weh! — — Wenn er wüßte, wer sie wäre! —  
Da er mich so liebeich von der Straße aufnahm,  
würde er gewiß noch weit mehr für meine un-  
glückliche — —

Eduard (macht leise die Thüre auf und steht  
schächtern herein. Nur halb laut.) Adolph! bist du  
allein?

Adolph.

Adolph. Ja!

Eduard (kommt herein.) Guten Morgen, Bruder!

Adolph. Guten Morgen! Aber, lieber Bruder! warum kommst du hieher? Du weißt ja, daß wir einander nur immer da draußen an den Gartenmauern sprechen wollten.

Eduard. O sey nicht böse, lieber Adolph!

Adolph. Um meinetwillen sag' ich dir das nicht; ich wollte, ich könnte Dich den ganzen Tag bey mir behalten: aber du weißt ja, Sie will es selbst so; weil man sonst leicht Verdacht schöpfen könnte. Und leider ist das schon geschehn.

Eduard. Ach! da wollte ich, ich wäre schon wieder aus dem Hause. Aber jetzt hat sie mich selbst zu dir geschickt.

Adolph. Um Gottes willen! sag! ist unsrer guten Mutter was zugestoßen? Ist es mit ihrer Krankheit schlimmer worden?

Eduard. Das nicht; ob sie gleich sehr matt ist. Aber etwas eben so schlimmes! Der Wirth

will die Miete für das Zimmer jetzt gleich zusammen in voraus bezahlt haben.

Adolph. Warum?

Eduard. Er hätte morgen andre Gelegenheit es zu vermietthen, und es wäre die Frage, meynt er, ob er von uns einen rothen Heller bekäme.

Adolph. Da muß Rath geschafft werden! — — Aber — woher? — — O! wenn ich mich doch nur dem Commissionsrath entdecken dürfte!

Eduard. Nein! das läßt sie dir aufs neue verbieten. Und gleichwohl wirft uns der Wirth sonst zum Hause hinaus. Hilf! lieber Adolph, hilf!

Adolph. Mein Gott! wenn ich nur wüßte, wie? Ich sinne, ich sinne.

Eduard. Die Mutter schickt dir hier einen Ring, den sollst du versetzen. Aber an einem Orte, wo sie ihn wieder einlösen könnte.

Adolph. Sag' ihr, ich wollte ihn lieber gleich verkaufen; da bekommt sie vielleicht so viel Geld dafür, daß sie recht bequem nach Nürnberg

zu

zurückreisen kann, da sie nun durchaus nicht hier  
bleiben will.

Eduard. Wenn nur der Wetter in Leipzig  
nicht gestorben wäre, zu dem wir reisen wollten;  
oder — Gott verzeih mir's! — wenigstens eher,  
daß die arme Mutter nicht auf der Reise von den  
Strapazen und von dem Schrecken über die Nach-  
richt von seinem Tode krank geworden wäre. —  
Mit dem Verkaufen aber wird's nicht gehn.

Adolph. Wie so?

Eduard. Sie sagte, dieser Ring wäre das  
einzige Andenken, das sie uns von unserm seligen  
Vater geben könnte.

Adolph. Um alles in der Welt willen, darf  
er da nicht verkauft werden. Nicht einmal ver-  
setzt! Wer weiß, ob wir ihn wieder einzulösen im  
Stande wären.

Eduard. Aber wie soll unsrer armen fran-  
ken Mutter sonst geholfen werden?

Adolph (der unterdessen den Ring betrachtet hat.)  
Es muß! es muß! Aber da steht ja ein R drauf,  
und wir heißen doch Delling.

Eduard. Nun, sie gab ihn mir und sagte mir das. Ach, lieber Adolph! ich wollte alles thun und leiden, wenn ich nur Ihr damit helfen könnte.

Adolph. Wie sollten wir auch das nicht für eine so gute Mutter! O! ich weiß mich noch wohl zu erinnern, da ich noch bey euch in Nürnberg war. Wie sie Tag und Nacht saß und nähte und strickte, und wenn wir ihr gute Worte gaben, daß sie doch zu Bette gehen möchte, zu uns sagte: Lieben Kinder! ich muß arbeiten, um euch zu ernähren.

Eduard. Um unsertwillen nicht einmal zu Bette zu gehn! — Und doch, lieber Adolph, war sie den Tag über immer so gut gegen uns! gar nicht mürrisch, wie ich, wenn ich nicht ausge schlafen habe. Nur daß sie öfters weinte.

Adolph. Auch dies Weinen war für uns. Kurz vorher, eh ich von euch wegkam, las sie einmal Sonntags in einem Buche und weinte da auch. Endlich stand sie auf und ging in die Kammer. Die Thüre lag nicht ganz an; da sah ich denn,

dem, daß sie auf die Kniee niederfiel und noch stärker weinte und betete: „Ach Gott! ohne dich „fällt ja kein Sperling vom Dache; du wirst „meine armen Kinder auch nicht verlassen!“

Eduard. Was sie da erst geweint und gebetet hat, lieber Bruder, da du in dem garstigen großen Walde von uns gekommen warst! Der gute Bauer, der uns auf seinem Wagen mit in sein Dorf nahm, tröstete sie recht; aber sie gab sich gar nicht zufrieden.

Adolph. Gott soll mich ihr auch nicht vergessens erhalten haben. — Weißt du was, Bruder? Hier hast Du unterdessen einen Species-thaler und meine Uhr.

Eduard. Die soll ich verkaufen?

Adolph. Sieh du sie dem Wirthe nur so; er nimmt sie gewiß an; nur bis morgen soll er sich mit dem Uebrigen gedulden.

Eduard. Wo willst du denn da so viel Geld her bekommen?

Adolph. Jetzt weiß ichs noch nicht; aber ich will schon sehen. Gott wird helfen. Auf den

Abend komm' ich zu Euch. Der Doktor kommt doch ordentlich?

Eduard. O ja! und macht viele Hofnung.

Adolph. Gott sey gepriesen! Nun Adieu, Bruder (er küßt ihn einigemal); aber nimm dich in Acht heym Hinausgehen!

(Eduard ab.)

### Sechster Auftritt.

Adolph (nachher) Georg.

Adolph.

Wersprochen hab' ichs. Rath werden muß!  
aber woher? (sinnt) Nein! geht nicht —  
Das? — Psui! wie konnte mit nur so etwas  
einfallen! — Wät' ich nur um funfzehn Zoll  
länger, so würde ich Soldat und gäbe meiner  
Mutter das Handgeld. Aber so — — nirgends,  
nirgends eine Aussicht!

Georg. Haben Sie ihn gesehn?

Adolph. Wen denn?

Georg.

Georg. Se nun den Ring, den der Herr Hauptmann hier gelassen hat.

Adolph. Mir ist er nicht vorgekommen. Ich habe auch nicht gesehn, daß der Herr Hauptmann etwas mit einem Ringe vorgenommen hat.

Georg. Nun, ich soll ihn suchen! Er müßte oben seyn, sagten sie.

(Er sucht und spricht unterdessen immer mit Adolphem, der sich auf seinem Tische u. s. w. ebenfalls umsieht.)

Wissen Sie es denn schon, daß heut die Seltztänzer zum letztenmal spielen?

Adolph. Mir zu gefallen hätten sie gar nicht zu spielen gebraucht.

Georg. Da haben Sie meinen Geschmack nicht, und es denken mehr Leute wie ich. Sonst wäre die Dube nicht allemal zum Einbrechen voll. Die machen einen schönen Thaler Geld! aber freysich! es will auch etwas seyn bey solchen Leuten.

Adolph (wied ernsthafter. — mit gezwungener Gleichgültigkeit.) Ja wohl!

Georg. Vors erste wollen sie gut leben; hernach, was müssen Sie nicht abgeben! und  
wenn

wenn der Herr von der Bande einen neuen haben will, und wenn's nur ein Kind ist, soll es ihm wohl über hundert Thaler kosten.

Adolph (der hastig auf und ab geht, fährt wie aus einem Traume auf.) Was? was sagte Er? hundert Thaler?

Georg. Ja! hundert Thaler hat der Chef dem lahmen Schuster für seinen Jungen — Sie wissen ja! den Bettelbavd! — hundert Thaler hat er für ihn geboten, aber der Schuster will sein Kind nicht verkaufen.

Adolph (vor sich.) Jetzt Adolph! wenn's dir ein Ernst ist mit der Liebe für deine Mutter! — freylich!!! — aber (halb laut) hundert Thaler! damit läßt sich viel anfangen.

Georg (der aufhört zu suchen.) Ja wohl! und ein bißchen mehr als mit einem Ringe, den man suchen soll, wo keiner liegt.

Adolph. Der Herr Hauptmann wird ihn wo verlegt haben, er wird sich schon finden.

Sieben-



Commissionsrath. Sie erinnern sich unsers vorigen Gesprächs. Die Komödie wird wohl um einen Akt fortgerückt seyn, und Geld und Ring ist beysammen.

Adolph. Er ist wohl viel werth?

Commissionsrath. Viel oder wenig! er muß da seyn. War seit der Zeit jemand auf deiner Stube?

Adolph (verärbt sich; stotternd:) Nein!

Commissionsrath. Nun so mußt du ihn haben! verschwunden kann er nicht seyn. Warum verärbtest du dich denn so bey meiner Frage?

Hauptmann (in bittendem Tone.) Bruder! Bruder! Wir wollen selbst noch einmal überaß nachsehn.

Commissionsrath. Ich wüßte nicht, wie sich in dieser Stube etwas sollte verlieren können! wohin denn?

Hauptmann. Wenn es nur nicht gerade bey mir mit meinem R wäre.

Adolph (erschrickt. Unterdeß seuchen sie suchend, vor sich.) Mit einem R! das ist ja auf dem, den mir mein Bruder

Bruder gab. Und er sagte, er wäre von unserm Vater — und hat gleichwohl ein R. Es ist seit der Zeit keine Seele in meiner Stube gewesen, als mein Bruder! — Um Gottes willen! wenn er vielleicht gar — — aber nein! nein! unmöglich! Es ist ein bloßes Ungefähre mit dem doppelten R.

Hauptmann. Lassen Sie's, lieber Commissionsrath! fort ist fort!

Commissionsrath. Nicht so! nicht so! — Junger Herr! wo ist der Ring?

Adolph (verlegen.) Ich habe keinen Ring.

Commissionsrath. Das kann seyn! aber von dir hat ihn vielleicht ein Bettelweib.

Adolph. Halten Sie mich eines Diebstahls fähig?

Commissionsrath. Eines Diebstahls aus purem Edelmuth. Wer aus Edelmuth verschwendet, lügt und betrügt, kann auch wohl aus Edelmuth stehlen.

Adolph (weint.) Ach Gott! müßte ich das hier erleben?

Haupt

Hauptmann. Bruder! — auf einen bloßen Verdacht! Eher wollt' ich mich überreden, ich hätte ihn nicht verloren, als daß ihn Adolph hätte und es läugnere. (Er zieht den Commissionsrath aus Adolphs Zimmer mit sich hinaus. Beide ab.)

### Achter Auftritt.

Adolph (allein, weinend.)

**F**ür einen Dieb kann er mich halten! Der Mann, dem ich die Ausbildung meines Charakters zum Edelmuth gerade vorzüglich schuldig bin! O! nun ich in seinen Augen so tief gesunken bin, wäre mit der fernere Aufenthalt in seinem Hause ohnehin unerträglich. Ich will es verlassen. Als Dieb — auch nur bey einem Schein von Verdacht — mag ich nicht länger bey ihm das Gnadenbrod essen; es kostet mich — mehr als mein Leben — — meine Ehre! — Aber ich Unglücklicher! mit was für einer Lebensart bin ich meine zeitherige zu vertauschen willens?  
 Von

Von nun an ein unnützes verächtliches Geschöpf!  
 eine Last der Erde! — — und ich hatte so schöne  
 Träume von künftiger Brauchbarkeit für die  
 Welt. Doch! muß ich denn diese Last der Erde  
 gerade für immer bleiben? Nach einigen Jahren  
 kann ich ja immer noch ein brauchbarer Mann  
 werden. — Und wär' auch das nicht! Kurz,  
 Ihr wird geholfen; Ihr, die meiner Erziehung  
 ja auch so manche Freunde des Lebens aufgeopfert  
 hat. Ja! mein Entschluß ist fest! Was könnte  
 man zuvöl für eine Mutter thun!

**Ende des ersten Aufzugs.**

C

**Zweiter**

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Adolph. Francesco Altieri.

Adolph

(geht traurig im Zimmer auf und ab. Es klopf.)

Herein!

Altieri. Verzeihen Sie! ich glaubte, ich käme zum Bedienten. (will wieder gehn.)

Adolph. Der Bediente ist mit meinem Vater ausgegangen. Wollen Sie hier warten? sie werden bald wieder kommen.

Altieri. Wenn Sie erlauben, so wart' ich. Ich komme, den Herrn Commissionsrath für meinen Principal um den Paß zu ersuchen; wir reisen morgen von hier fort.

Adolph. So? (vor sich.) Desto besser? oder — vielleicht desto schlimmer? Denn nun muß ich eilen! (laut) Belieben Sie sich niederzulassen.

Altieri

Altieri (setzt sich.)

Adolph (vor sich.) Die Vorsehung scheint durch diesen zufälligen Besuch meinen Entschluß zu billigen — — Ja! ich thu' es!

Altieri. Ich bedaure, wenn ich beschwerlich bin; Sie scheinen etwas zu meditiren.

Adolph. Gar nicht! gar nicht! es fiel mir nur etwas ein. — Nun! wie sind Sie mit unsrer Stadt zufrieden? Hatten Sie starke Einnahme?

Altieri. So ziemlich! wenigstens trug es uns hier das, was es uns kostete.

Adolph. Wenig genug, wenn kein Ueberschuß von Profit dabey ist.

Altieri. Trüg' es nur überall so viel! Sehr oft nehmen wir kaum so viel ein, als wir höchstnötig brauchen.

Adolph. Das hått' ich nicht geglaubt! Aber! wenn Sie nur leben können. Der Künstler rechnet mehr auf die Bewunderung als auf die Bezahlung.

C 2

Altieri.

Altieri. Sie sehen mir so gutmüthig aus; sonst glaubte ich, Sie wollten über mich spotten.

Adolph. Wie kommen Sie auf diesen Gedanken?  
 100 100 100 100 — — 100 100 100

Altieri. O ich kenne leider mein Handwerk zu gut, als daß ich glauben sollte, es verdiene als Kunst Bewunderung. Mitleid, Mitleid ist das höchste, was wir von Vernünftigen erwarten können.

Adolph (vor sich.) Ach Gott! daß er Recht hat! — So kann ich mich wenigstens damit trösten, daß ich doppeltes Mitleid verdiene. (laut.) Ist es denn an dem, daß die Aequilibristen so viel Handgeld geben? Ich habe von 40 bis 50 Dukaten gehört.

Altieri. Und ist denn das zu viel, einem Menschen damit den Verlust seiner gesunden Glieder, seine Zufriedenheit, seine Ehre, seine Menschenwürde, seinen frühen oft erbärmlichen Tod zu bezahlen?

Adolph. Wenn Ihnen Ihr Stand so zuwider ist, warum begaben Sie sich denn dazu?

Altieri.

Altieri. Seit meiner Kindheit befind' ich mich unter diesen Leuten, die mich meinen Velttern wahrscheinlich, gestohlen haben.

Adolph. Aber warum bleiben Sie denn dabey?

Altieri. Wo soll ich hin? keine bürgerliche Beschäftigung versteh' ich nicht! keinen Freund oder Bekannten auf der ganzen weiten Welt hab' ich. Der einzige, den ich hatte, der mir Vater, Lehrer, Freund, alles war, ist seit zwey Jahren todt. Es war unser alter rechtschaffner Bediente, dem ich alles, was ich etwa von Erziehung habe, verdanke.

Adolph. Es würde sich vielleicht, aber doch jemand finden, der sich Ihrer annähme.

Altieri. So war es noch die Frage, ob mich mein Herr von sich ließe. Er bekommt nicht so leicht einen neuen, geschweige denn schon brauchbaren Gehülfsen.

Adolph (nach einer Pause gerühet.) Sie scheinen mir ein sehr edel denkender Mensch zu seyn.

Altieri. Gott vergelt' Ihnen Ihr menschenfreundliches Zutrauen!

Adolph. Können Sie schweigen?

Altieri. Wozu diese Frage?

Adolph. Wollen Sie schweigen?

Altieri. Ja! aber —

Adolph. Ich vertraue Ihrer Verschwiegenheit eine äußerst unglückliche Familie an. Sie können ihr Mörder und ihr Erretter werden. Hören Sie! — Können Sie einen Versorger finden, so ergreifen Sie die Gelegenheit: Ihr Herr bekomme an mir einen neuen Gehäßen.

Altieri. Ständen Ihnen nicht die Thränen in den Augen, so sprach' ich: Sie scherzen.

Adolph. Wollen Sie mir behüßlich sehn? Ja! oder Nein!

Altieri. Um Gottes willen, lieber junger Herr, was wollen Sie thun? Bedenken Sie nur! Ihre Ehre, Ihre Gesundheit, Ihr Leben so muthwillig hinzuopfern!

Adolph. Alles hab' ich bedacht! ich opfre alles auf.

Altieri (faßt ihn scharf in die Augen.) Vielleicht um sich der Strafe für irgend ein Vergeh'n

zu entziehen? Verzeihen Sie meinem Verdachte.

Adolph. Er ist sehr natürlich, aber ungegründet.

Alfieri. Was könnte Sie aber sonst bewegen, das väterliche Haus zu verlassen? Handeln Sie ja nicht leichtsinnig, lieber junger Freund! Sie wissen es jetzt noch nicht, was für ein Glück Sie mit dem väterlichen Hause zugleich verlassen! Ich verlor dies Glück früh; nur einige wenige Bilder aus jener Zeit sind mir in meiner Einbildungskraft zurück geblieben; aber diese sind so schön, daß ich mich Tage lang nicht daran satt sehen kann.

Adolph (theilnehmend). Könnten diese Rück Erinnerungen Ihnen nicht vielleicht wieder zu den Ibrigen verhelfen?

Alfieri. Nein! das deutlichste dieser Bilder ist die Erinnerung an ein kleines Familienfest am Geburtstage meines Vaters, wo wir Geschwister vor einem Altare knieten. Sie sehen selbst, wie wenig Aufschluß so etwas geben kann.

Adolph. Nun! so bekommen Sie mich zum  
Gesellschafter.

Altieri. Was Sie zu diesem Schritte bringt,  
will ich nicht noch einmal fragen. Nur dies:  
(feyerlich) Können Sie es übers Herz bringen,  
Ihren Vater zu verlassen?

Adolph. Ich bin nicht der Sohn des Coma-  
missionnraths. Mein Vater starb mir sehr früh-  
zeitig. Meine Mutter erzog mich und noch einen  
Bruder. Vor zwey Jahren verließen wir unsern  
zeitherigen Aufenthalt, und mußten da den Speis-  
sart passieren.

Altieri. Den fürchterlichen Wald von einer  
Tagreise, an der fränkischen Gränze?

Adolph. Ja! wir machten die Reise zu  
Fuß. Wie wir mitten drinn sind, fällt meine  
Mutter und verrenkt sich den Fuß. Ich laufe  
querfeld ein, um etwa ein Dorf zu finden.

Altieri. Und mußten sich da verirren! ar-  
mer Sohn und arme Mutter!

Adolph. Es wird Nacht und ich muß unter  
freyem Himmel schlafen. Drey Tage irr' ich  
herum;

herum; endlich komm' ich nach Aschaffenburg,  
kann aber da meine Mutter nicht erfragen; laufe  
durch den Speessart wieder durch; höre am andern  
Ende eben so wenig von ihr; desto mehr aber von  
einer neuerlich erschlagenen Frau.

Altieri. Eine fürchterliche Lage, in der Sie  
waren!

Adolpb. Ohne Geld, ohne Bekannte, jetzt  
höchst wahrscheinlich auch ohne Mutter, war ich  
im tiefsten Elende, als ein durchreisender Fremder,  
der von meinem Elende gehört hatte, sich meiner  
annahm.

Altieri. Und das war der Commissionsrath?

Adolpb. Ja! von der Zeit an der zärtlich-  
ste Vater gegen mich.

Altieri. Sie verletzen also sehr heilige Pflich-  
ten, wenn Sie von ihm gehn!

Adolpb. Noch heiligere setzen mich in diese  
traurige Nothwendigkeit. Nachmittag melde ich  
mich bey Ihrem Principal. Sie werden mir  
nicht behülflich seyn, seh' ich. (steht auf und drückt  
ihm wehmüthig die Hände.) Versprechen Sie mir

wenigstens, mich nicht bey meinem Pflegvater  
zu verrathen.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Der Commissionsrath.  
Commissionsrath

(der es sieht, daß Adolph Altieri bey der Hand hat, zu Altieri.)

**S**o! so! Monsieur? Er will werben? Das  
junge Herrchen schlekt sich zu seinem We-  
tier. Lustig genug ist er zum Seiltänzer.

Adolph (in der sichtbarsten Verlegenheit.) Wenn  
er mich nur nicht verräth!

Commissionsrath. Aber was ist das für  
eine Freyheit, meinem Sohne Visite zu machen?

Altieri. Verzeihen Sie gütigst, Herr Com-  
missionsrath, mein Principal schickte mich her,  
Sie um einen Reisepaß für uns zu ersuchen; und  
da erlaubte mir der junge Herr, hler zu warten,  
bis der Herr Commissionsrath nach Hause kämen.

Commissionsrath (halb laut.) Gauklerische  
Menschenliebe! Hier in doppeltem Sinn! (zu  
Altieri.) Komm Er mit mir!

Altieri

Altieri (zu Adolph.) Ich empfehle mich Ihnen und danke ergebenst für Ihre Gefälligkeit. (heimlich) Es wird Sie nicht gereuen, daß Sie mich zu Ihrem Vertrauten gemacht haben.

(Commissionsrath und Altieri ab.)

### Dritter Auftritt.

Adolph. Eduard.

Eduard.

**M**it genauer Noth, daß ich dem Commissionsrath nicht in die Hände lief.

Adolph. Bruder! ich weiß Geld, und viel! viel!

Eduard. Das ist herrlich! denn eben schickt dir die Mutter die Uhr zurück. (er giebt sie ihm.) Dadurch würdest du alles verrathen; auch wär, es eine Art von Diebstahl gegen deinen guten Pflieg Vater.

Adolph (geht auf und ab.) Diebstahl! Ist es doch, als ob durch dies Wort auch Eduard mich erinnern wollte, daß ich von hier fort muß.

Eduard.

Eduard. Wenn ich nur wissen sollte, warum unsre Mutter hier schlechterdings keinen Menschen etwas von sich will wissen lassen. Noch dazu, da sie Bekannte hier hat, wie sie selbst sagt.

Adolph. Sie hat gewiß ihre wichtigen Ursachen; unsre Pflicht ist Gehorsam gegen ihr Verbot.

Eduard. Aber, Bruder, du bist so betrübt, und hast ja doch Geld für unsre Mutter zu schaffen gemußt! Ich freue mich so sehr, als wenn sie schon wieder gesund wäre, und das wird sie gewiß nun auch sehr bald wieder.

Adolph (halb laut.) Dafür will ich mich ja ungesund machen lassen. (laut.) Eduard! ich gehe vom Commissionrath weg.

(Er geht im Zimmer herum, und sucht einige Kleinigkeiten, Cians, Mikroskop, Lorgnette, Federmesser u. d. gl. zusammen.)

Eduard. "Ei! das ist schön! Du gehst also mit uns. Wir werden schon beide Brod haben."

Adolph. In die weite Welt geh' ich; ich werde Seiltänzer.

Eduard.

**Eduard.** Warum nicht gar! Du hast ja gesunde Glieder, und ich habe gehört, denen wären sie alle verrenkt?

**Adolph.** Das wird sich bey mir auch schon geben.

**Eduard.** Uhuhuhu! Bruder, sag mir nicht solch gräßliches Zeug vor.

**Adolph.** Laß du das nur gut seyn.

**Eduard.** Nein! ich sag' es unster Mutter; nimmermehr giebt sie das zu.

**Adolph.** Gut! wenn du willst, daß sie den BIRTH auf die Straße hinauswerfen, und daß sie hernach unter freyem Himmel vor Frost und Hunger umkommen soll. Oder daß sie an ein paar Krücken von Haus zu Haus betteln gehen muß, und nimmermehr wieder nach Nürnberg zurück kommt.

**Eduard** (weint.) Um Gottes willen, Bruder, hör' auf! mich schüttelt es über und über. Wäre denn kein anderer Rath?

**Adolph.** Ich hab' alles überlegt — keine! Schweig du nur bis morgen; da geht die Waage

von

von hier fort, und da sag' ich der Mutter bey'm Abschiede alles selbst. Ich bleibe auch nur ein Jahr bey den Leuten, alsdann komm' ich wieder zu euch.

**Eduard** (weinend.) Aber sie wird gewiß auf mich unwillig werden, daß ich es ihr nicht gesagt habe.

**Adolph** (hat unterdessen ein Bündelchen zusammen gemacht, und giebt es Eduarden.) Da! nimm das. Das will ich zum Andenken an das Glück, (er weint) das ich bey meinem Pflegvater genoß, mitnehmen. Gestohlen ist's nicht; es sind alles kleine Präsenten, die ich von ihm und vom Hauptmann und von meinem Lehrer erhielt.

**Eduard** (wie vorhin — will es nicht annehmen.) Behalt es, lieber bester Adolph! laß dich erbitten! bleib hier.

**Adolph.** Daß unsre Mutter verhungern, oder wenn wir jemanden etwas sagen, sich über unsern Ungehorsam zu Tode kränken soll?

**Eduard.** Sieh's nur her, aber was soll ich mit thun?

**Adolph.**

Adolph. Mich damit nach Tische vor dem Thor erwarten. Den Ring (er giebt ihm den Ring, und Eduard behält ihn in der Hand) gib der Mutter wieder.

Eduard. Nun! wenn es so seyn muß! —

(Er geht mit dem Bündel nach der Thüre zu.)

Also ungefähr um zwey Uhr erwarte ich dich.

(Nährt Adolphsen und will hinaus gehen.)

### Bierter Auftritt.

Vorige, der Commissionsrath, der Hauptmann, Altkeri, Georg.

Commissionsrath

(hält Eduarden auf.)

Halt, halt! wer bist du?

Eduard (in der äußersten Verlegenheit, fängt an etwas herzustottern.)

Georg. Es ist der Junge, Herr Commissionsrath, von dem ich Ihnen vorhin sagte!

Commissionsrath. So? so? nun wir sprechen uns hernach. (zu Adolphsen.) Freue mich,

Sie

Sie zu einer so erhabnen Bestimmung erzogen zu haben.

Hauptmann (sagt zugleich mit dem Commissionsrath.) Das hätte ich nicht von Ihnen erwartet, Heuchler!

Adolph (steht Altieri mit wehmüthigem Unwillen an.) Und ich nicht diese Verrätherey von Ihnen.

Commissionsrath. So? Verrätherey nennt das der Tollkopf? Und wie heißt denn sein Betragen gegen mich? und gegen diesen seinen Freund, (auf den Hauptmann zeigend) den Er durch seine Aufführung jetzt zum Lügner macht?

Hauptmann. Wenn Sie wüßten, wie sehr ich Ihnen getraut habe!

Commissionsrath. Ich werde dich nicht mit den Haaren hier behalten; aber vorher den Ring heraus! der hat vermuthlich das Keisegeld seyn sollen.

Adolph (der die ganze Zeit über geweint hat.) Barmherziger Gott! rette meine Unschuld.

Altieri. Verzeihen Sie meiner zudringlichen Freyheit, Herr Commissionsrath. Sein Vorhaben

haben macht ihm keine Ehre; aber die Art, wie er mir's entdeckte, läßt mich glauben, daß irgend eine wichtige Ursache ihn zu diesem Schritte zwingt.

**Commissionsrath.** Gewiß nicht die rühmlichste. Selbst für einen Romanstreich ist der Schritt zu niedrig. (zu Adolphen.) Gestanden, Putsche! warum wollt' Er Seiltänzer werden? was hat Er gestiftet?

**Eduard** (der sich unterdessen hinter Adolphen geschnitten hat, leise zu Adolphen:) So sag' ihm doch alles.

**Commissionsrath.** Georg! führ' Er den Einhalter da weg.

**Georg** (faßt Eduarden bey der Hand und fählt den Ring.) Was hast du denn da? Ich glaube gar — (reißt ihm den Ring aus der Hand.) Der Ring!

**Commissionsrath.** Der Ring? der Ring? **Hauptmann.** Ja, bey Gott, mein Ding. Hier ist das R.

**Commissionsrath** (geht höchst aufgebracht auf Adolphen los, der Hauptmann hält ihn zurück.) Also

D

dieser

dieser Dube sollt' ihn dir verhandeln. (zu Eduarden)  
Und du Spitzhube — —

Eduard (weint heftig.) Ich bin kein Spitz-  
hube! der Ring gehört meiner Mutter.

Hauptmann. Underschämter einfältiger klei-  
ner Bösewicht! mein Name ist ja drauf.

Georg (der unterdessen Eduards Bündel aufgemacht  
und durchsicht hat.) Das Bündel hier, das du  
vorhin in der Hand hattest, gehört wohl auch de-  
ner Mutter?

Commissionsrath und Hauptmann (gehen  
hin und sehen es unter Merkmalen des äußersten unwill-  
igen Erstaunens durch.)

Nicolph (vor sich.) Jetzt, da alles wider mich  
zeugt, sollt' ich mich doch entdecken. — Meine  
Ehre! meine Ehre! — aber man wird mir nicht  
glauben! Der Commissionsrath ist zu aufgebracht,  
und mit dem Ringe ist es zu verdächtig. Und —  
glaubte man mir auch — — das Geheimniß mei-  
ner Mutter verrathen sollt' ich? — Etwas thun  
aus kindlicher Liebe ist wenig! wer nicht auch lei-  
den, unschuldig leiden kann — — Ich will es!  
Gott

179  
51  
Gott wird meine Unschuld doch an den Tag bringen!

Commissionsrath. Was sollte mit den Sachen dort im Bündel werden?

Adolph (schlachzend.) Sie wissen es ja doch nun einmal! — mitnehmen wollt' ich sie; zum Andenken, wie ich hier so glücklich war.

Hauptmann. Und zur Erinnerung an Ihre Undankbarkeit. Jedes einzelne Stück mußte Ihnen dazu dienen; denn jedes ist ein Geschenk von irgend jemand von uns.

Eduard (zum Hauptmann.) Lieber Herr! Sie scheinen mir gütig zu seyn! Lassen Sie mir nichts thun. Der Ring — je nun ja! Ihr Name kann drauf stehn, aber — aber er gehört doch meiner Mutter.

Hauptmann. Das ist ein sonderbarer Junge! was machen wir mit ihm?

Commissionsrath. Ich will den Frohnknecht kommen lassen.

Eduard (säu dem Commissionsrath zu Füßen, heftig weinend.) Ach um der göttlichen Barmherzig-

feit willen! nicht den Frohnecht! nicht den  
Frohnecht! meine kranke Mutter wäre des Todes  
vor Schrecken.

Hauptmann. Eine kranke Mutter hat er?  
Man kann sich ja erkundigen. Wer weiß, viel-  
leicht ist die ganze Sache nur ein verunglückter  
Romanstreich von Adolphen und kein Dübens-  
stück. — Du! wo wohnt deine Mutter?

Eduard. In dem Gasthose zur Erle; da  
um die Ecke herum.

Georg. Ich weiß alles, was von Familien  
da wohnt; aber zu welcher du gehören solltest,  
wüßte ich nicht.

Eduard. Wir sind nicht von hier, wir re-  
sen nur durch.

Hauptmann. Wo du mich belügst! ich gehe  
mit dir.

Eduard. Tausend Dank, lieber gnädiger  
Herr! da werden Sie sehn, daß ich unschul-  
dig bin; vielleicht sagt meine Mutter Ihnen  
alles.

Haupt-

**Hauptmann** (zum Commissionsrath.) Sie sollen bald weitere Nachricht haben. **Georg**, kommt Er mit.

(Hauptmann, Eduard, Georg ab.)

### Fünfter Auftritt.

**Commissionsrath.** **Altieri.** **Adolph** (winkt in einer Ecke des Zimmers.)

**Altieri.**

**E**rlauben Sie, Herr Commissionsrath, daß ich mich empfehle; mein Principal wird mich erwarten. Ich bedaure unendlich, daß ich die unschuldige Veranlassung zu einem so unangenehmen Vorfalle seyn mußte.

**Commissionsrath.** Sie haben nichts zu bedauern. Ihr Betragen macht Ihnen Ehre, und ich bin Ihnen viel Dank schuldig, daß Sie mir über jenen Heuchler die Augen öffneten.

**Altieri.** Ihr Sohn geht mir sehr nah. Der Schein ist freylich gegen ihn, aber vielleicht nur der Schein.

Commissionsrath. Nennen Sie ihn nicht mehr meinen Sohn. Sein Platz in meinem Herzen und in meinem Hause ist jetzt leer.

Altieri. Sie werden ihn doch nicht ganz verstoßen?

Commissionsrath. Er wollte, wie er Ihnen sagte, an Ihrer Stelle Seiltänzer werden. Mag er das! ich nehme Sie, wenn Sie wollen, an seiner Stelle zu meinem Sohn an — —

Altieri. Gott, ist's möglich!

Commissionsrath. Ihr bloßes Aeußere schon würde mich für Sie eingenommen haben. Hätt' ich zehn Söhne und Sie hätten mich gebeten, mich Ihrer anzunehmen, ich würde es Ihnen nicht haben abschlagen können. Jetzt hab' ich gar keinen; und das wenige, was ich von Ihrer Geschichte weiß, vorzüglich aber Ihr vortrefliches Benehmen bey der Unbesonnenheit dieses Menschen, haben Ihnen mein ganz Herz erworben.

Altieri (läßt ihn weinend d. Hand.) Großmüthiger Menschenfreund! wie soll ich Worte finden, Ihnen mein volles Herz darin auszuschütten! Es  
ist

ist mir wie ein Traum, daß alle meine höchsten Wünsche so auf einmal erfüllt werden sollen. Ich fühle mich so glücklich, daß mir bange ist, es möchte — —

**Commissionsrath.** Von Seiten Ihres Principals besorgen Sie nichts. Ich geb' ihm für den Verlust, den er durch Ihren Abgang leidet, so viel er verlangt.

**Altieri.** O mein ganzes Leben soll auch ein anhaltendes Bestreben seyn, Ihre Liebe mir zu erhalten. Verdienen kann ich sie mir nur mit meinem Gebete zu Gott, daß er mich deren wenigstens nie unwürdig seyn läßt.

**Commissionsrath** (geht auf den Vorhang zu.)  
Hier ist das Heiligthum meiner väterlichen Empfindungen. Ein Denkmal der Liebe von meinen beiden mir entrissenen Söhnen. Es ist entweiht worden, weil ich mich seither dessen bediente, einen Unwürdigen an seine Pflichten gegen mich als Sohn zu erinnern. Ich will es wieder heiligen. (Indem er den Vorhang aufreißt. Man erblickt einen antiken Altar mit der Inschrift: Denkmal Eud-  
D 4 liches

ticher Liebe.) Vor diesem Altare nehm' ich Sie feyerlichst zu meinem Sohne an. (Er wiu Altieri umarmen.)

Altieri (fährt erschrocken zurück.) Was ist das?  
Commissionsrath. Was ist Ihnen? Sie werden ja wie ohnmächtig?

Adolph (ist unterdessen herbey gekommen und hat Altieri einen Stuhl gebracht, auf den dieser sich niedersetzt.)

Altieri. Ah!!! Die übermäßige Freude hat mir die Phantasie so rege gemacht. Sie wissen, guter Kleiner! was ich Ihnen vorhin von einer Rückerinnerung an meine Kindheit sagte.

Commissionsrath (zu Adolphen.) Was denn?

Adolph. Der Herr sagte, er wisse von seinem Leben im väterlichen Hause nichts mehr, als daß er und seine Brüder einmal am Geburtstage ihres Vaters vor einem Altare gekniet hätten.

Commissionsrath (wird aufmerksamer.)

Altieri. Und dieser Altar hat so eine Aehnlichkeit mit jenem, als ob es derselbe wäre. Wenn uns die Phantasie doch immer so ange-  
nehm täuschte!

Com:

**Commissionsrath** Sie sagten mir vorhin, Sie wären von Ihren Aeltern als Kind weggekommen; wer waren Ihre Aeltern? wo? wie haben Sie sie verloren?

**Altieri.** Das alles weiß ich nicht. Bloß so viel, daß einmal ein großes Feuer in unsrer Stadt war, und daß ich seit der Zeit unter diesen Leuten bin. Sie sagten mir, meine Aeltern wären gestorben.

**Commissionsrath** (vor sich halb freudig.) Wenn er es wäre! — Doch! — meine Phantasie schwärmt wie die seinige.

**Altieri.** Das weiß ich auch noch, bis ich anfing mitzuspielen, hießen sie mich Ludwig; nachher Francesco. Auch diese kleine Uhr, die ich eben deswegen so heilig aufhebe, mag ich noch mit von Hause gebracht haben; (indem er sie ihm zeigt) es steht L. F. drauf.

**Commissionsrath** (fällt ihm um den Hals.) Mein Sohn! mein Sohn! mein Ludwig! ja du bist! du bist! warst todt und bist lebendig worden.

D f

Altieri.

Altieri. Sie — mein Vater? — Vater nicht bloß der Wohlthätigkeit nach? — Vater durch die Geburt? O! ich vermag die Freude nicht zu tragen.

Commissionsrath. Ich war damals, als du von uns kamst, noch Doctor Juris in Hildburghausen. Es entstand der große Brand, und du verlorst dich durch Unachtsamkeit deiner Wärterin. Jetzt erinnere ich mich, daß damals gerade Seiltänzer in der Stadt gewesen waren; also die hatten dich gestohlen! Da mußte freylich alles unser Nachforschen, so ämsig es war, vergeblich seyn. Wir glaubten endlich, du seyst im Feuer verunglückt. Deine Mutter grämte sich um dich in kurzem zu Tode. Dein Bruder kam mit mir hieher, starb aber im ersten halben Jahre an den Pocken. Diesen Altar, vor dem ihr einmal meinen Geburtstag gefeyert hattet, bewahrte ich auf als euer Denkmal.

Altieri (wies sich vor dem Altar auf die Kniee nieder.) O Gott! so war's denn dies Bild meiner jugendlichen Phantasie, dem ich das höchste Glück

Glück meines Lebens — meinen wiedergefundenen Vater! — verdanke? Wie sind deine Wege so wunderbar, und doch so weise und so gut! Dieser Altar wird von nun an eben so oft, als die in deinen Tempeln, Zeuge meiner flammenden Andacht seyn.

Commissionsrath (knieet.) Du hast mir, Allgütiger, meine Vatertreue herrlich belohnt! du wirst sie auch von nun an doppelt segnen! (Beim Aufstehn drückt ihn etwas ins Kniee, er sieht nach und findet einen Ring. Erschrecken.) Was ist das? Ich sah aber den Hauptmann den Ring noch in der Schüre einstecken! Und doch ist dies sein Ring; er hat das R. und hier fehlt das Steinchen.

Altieri (freudig.) Also ist ja wohl der gute Adolph unschuldig mit dem Ringe.

Adolph (hat sich näher hinzugemacht und betrachtet den Ring mit Erstaunen.)

Commissionsrath. Sollten wir dir wirklich Unrecht gethan haben mit unserm Verdachte? — Aber sag mir nur aufrichtig, was war es denn eigentlich mit dem Ringe, von dem der Junge sagte,

sagte, 'er gehöre seiner Mutter? wer ist seine Mutter?

Adolph. Lieber, bester Vater! völlig unschuldig bin ich. Wenn der Herr Hauptmann zurück komm. — —

### Sechster Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann. Eduard. Georg.

Hauptmann

(stürzt herein, Adolphem um den Hals.)

Gute edle Seele, wie haben wir dich verkannt!

Commissionsrath. Wissen Sie es denn schon mit dem Ringe? Ihr Ring ist hier!

Hauptmann. Schon gut! schon gut! (umarmt Adolphem noch einmal.) Du bist werth, des Sohn meines edeln verklärten Bruders zu seyn.

Commissionsrath und Adolph (zugleich.) Bruders?

Hauptmann. Ich folge Eduarden nach, Höre unterweges von ihm, daß er Adolphs Bruder

der

der ist, und in ihrer Weider Mutter find' ich die unglückliche Gattin meines verstorbenen Bruders, die ich zethet, wie Sie wissen, so lange vergebens gesucht habe.

**Adolph.** Ist's möglich! Sie mein Onkel? Ihr Herz muß Ihnen das längst gesagt haben, so zärtlich haben Sie mich immer geliebt.

**Hauptmann** (zum Commissionsrath.) Der Ring, den ich als den meinigen einsteckte, hat meinem Bruder gehört. Bey unserm ersten Feldzuge im siebenjährigen Kriege gab unsre Mutter mir und meinem Bruder jedem einen Ring, die beide von außen einander gleich und nur inwendig durch den Vornamen eines jeden unterschieden waren. Daher mein Irrthum, weil ich blos aufs R sah.

**Commissionsrath.** Aber warum hat sich Ihre Frau Schwester hier so verborgen gehalten? an ihrem Geburtsorte?

**Hauptmann.** Eben weil er das war. Ihre nächsten Verwandten sind todt. Man bekränzte und beneidete sie damals, wie Sie wissen, allgemein über ihre Heurath. Sie fürchtete nur Schaden.  
froße

frohe zu machen, ohne Freunde zu finden; deswegen verbot sie ihren Söhnen aufs strengste, keinem Menschen hier auch nur ein Wort von ihr zu sagen.

**Commissionsrath.** Sie wußte doch aber vermuthlich durch Adolphen, daß Sie jetzt hier wären.

**Hauptmann.** Meine ganze Familie war gegen meines Bruders Wahl; und ich kann nicht läugnen, auch ich bezeugte einige Unzufriedenheit; wiewohl aus andern Ursachen. Die kannte sie aber nicht, und glaubte, es wären dieselben, die meine übrige Familie hatte.

**Commissionsrath.** So konnte sie sich doch mir anvertrauen, da ich ihren Adolph erzog.

**Hauptmann.** Sie fürchtete vielleicht etwas von unserer Verbindung. Man muß der guten Frau dies allgemeine Mißtrauen verzeihen. Sie hat viel gelitten. Seit dem Tode ihres Mannes lebt sie unter dem angenommenen Namen Delling kümmerlich von ihrer Hände Arbeit.

Com.

**Commissionsrath** (umarmt Adolphen.) So hättest du bald durch Beobachtung kindlicher Pflicht einen Vater verloren, indem du eine Mutter wieder fandest. (Zum Hauptmann.) Freuen Sie sich mit mir, lieber Bruder! nun hab' ich wieder zwey Söhne.

**Hauptmann.** Und den zweiten?

**Commissionsrath** (fährt Altiervi auf ihn zu.) Umarmen Sie hier in meinem Ludwig.

**Hauptmann** (umarmt Altiervi.) Sie — Ludwig? der in seinem fünften Jahre verloren ging? Aber, lieber Commissionsrath, wie — —

**Commissionsrath.** Sie sollen alles erfahren! O ich werde mich noch oft an der Erzählung der Altarscene ergötzen!

**Hauptmann.** Da Sie Ihren Ludwig wieder haben, so können Sie mir desto eher jetzt Adolphen ganz abtreten. Die Familie meines Bruders ist jetzt die meinige.

**Commissionsrath.** Sie müssen mir ihn wenigstens noch eine Zeitlang lassen; ich habe viel bey ihm gut zu machen. Oder (zu Adolphen) wollen

E

Sie

Sie nicht mehr bey mir bleiben? da ich einen so schimpflichen Verdacht gegen Sie fassen konnte.

Adolph. Ich glaubte freylich, Ihnen durch mein zeitheriges Betragen keine Veranlassung dazu gegeben zu haben; und es kränkte mich sehr; allein Ihre Strenge war unter diesen Umständen, so weit Sie sie kannten, im Grunde doch Zärtlichkeit. Und, lieber Vater! (denn diesen Namen müssen Sie mir für immer erlauben) ich sey bey wem ich wolle, (er läßt ihm die Hand) ewig werde ich wenigstens durch Dankbarkeit Ihr Sohn seyn.

Eduard. Da steh mir, Bruder, um was für eine Freude du dich und mich und unsre Mutter gebracht hättest, wenn du da gleich Selbsterlöser geworden wärst.

Adolph. O! guter Eduard! erinnere mich nicht daran. Ich wollte meine Mutter retten, und meine Unbesonnenheit hätte ihr vielleicht den Tod zugezogen.

Eduard (zum Commissionsrath.) Meine Mutter möchte Sie gern sehen; aber sie kann nicht fort.

Com.

Commissionsrath (küst ihn.) Komm! komm!  
bring mich zu ihr.

Ludwig Friedau (zu Adolph.) Sie erlauben mir doch Sie zu begleiten, lieber Vetter?

Adolph (küst ihn.) O! mein Schutzengel!  
Meine Mutter mag Sie segnen für das, was Sie mir waren.

Commissionsrath. Vielleicht, lieber Rodach! war's Strafe der Vorsehung für Ihren übereilten Entschluß; aber zu hart hab' ich Sie doch behandelt. Sie haben Anspruch auf Entschädigung für das, was Sie leiden mußten; könnte ich Sie doch auch für das, was Sie thaten, nach Verdienst belohnen!

Adolph. Entschädigung? Belohnung? o theuerster Mann! ist das nicht die süßeste, herrlichste Belohnung, daß ich das alles für meine Mutter that?

E n d e.







5

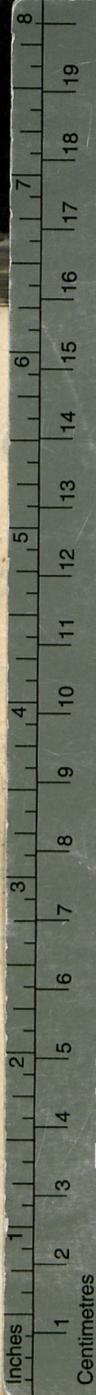
47501

AB 47501

Dd 1799 v







B.I.G.

Farbkarte #13



A d o l p h  
 oder  
 der edelmütthige Sohn.

Ein Schauspiel

zwey Aufzügen.

2

